

Präsident Jelzin unterzeichnet einen Erlaß zur Wiederbelebung der Psychoanalyse in Rußland

Kussmann, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kussmann, T. (1996). *Präsident Jelzin unterzeichnet einen Erlaß zur Wiederbelebung der Psychoanalyse in Rußland*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 50/1996). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46468>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Präsident Jelzin unterzeichnet einen Erlaß zur Wiederbelebung der Psychoanalyse in Rußland

Zusammenfassung

Jelzin hat das private "Osteuropäische Institut für Psychoanalyse" beauftragt, einen Bericht zur Lage der Psychoanalyse in Rußland zu erstellen und Empfehlungen zu erarbeiten, wie die psychoanalytische Forschung und Praxis zukünftig gefördert werden sollte. Die Psychoanalyse war seit 1925 verboten oder diffamiert worden, unter anderem deshalb, weil Trotzki, Anfang der zwanziger Jahre der neben Lenin angesehenste Politiker in der Sowjetunion und Stalins Rivale, in der Psychoanalyse eine Methode zur Heranbildung des "neuen sowjetischen Menschen" gesehen hatte. Sechzig Jahre nach dem Verbot der "Pädologie" (einer fächerübergreifenden Erziehungswissenschaft) im Jahre 1936 erinnert die von Jelzin gewählte Form der Rehabilitierung und Wiederbelebung der Psychoanalyse an die sowjetische Tradition des Etablierens oder Liquidierens von Wissenschaften durch Beschlüsse des Zentralkomitees der KPdSU, was dem freudigen Ereignis freilich keinen Abbruch tut und als Eigentümlichkeit der russischen Übergangsgesellschaft zu betrachten ist. Die willkürliche Heraushebung der Psychoanalyse, d.h. einer der Psychotherapie anbietenden seriösen Fachrichtungen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Bericht zur Lage der Psychiatrie und Psychotherapie in Rußland offenbar weder erwünscht ist noch durchsetzbar wäre.

Am 19. Juli 1996 unterzeichnete Präsident Jelzin den Erlaß über die "Wiederherstellung und Entwicklung der philosophischen, klinischen und angewandten Psychoanalyse als einer Richtung der modernen Wissenschaft", den die "Rossijskaja gazeta" am 26. Juli veröffentlichte.¹ Der Präsident hat angeordnet:

- "1. Die vom Staatskomitee der Russischen Föderation für Hochschulbildung, vom Bildungsministerium der Russischen Föderation, vom Ministerium für Wissenschaft und Technikpolitik der Russischen Föderation, vom Ministerium für Gesundheit und medizinische Industrie der Russischen Föderation, von der Russischen Akademie der Wissenschaften, der Russischen Akademie für Bildung und der Russischen Akademie der medizinischen Wissenschaften gebilligte Initiative des Osteuropäischen Instituts für Psychoanalyse (Sankt Petersburg) zur

¹ Ukaz Prezidenta Rossijskoj Federacii. (Moskva, Kreml. 19 ijulja 1996 goda. No. 1044.) O vozroždenii i razvitii filosofskogo, kliničeskogo i prikladnogo psichoanaliza. In: Rossijskaja gazeta, 26. Juli 1996, S. 4. Aus dem Russischen übersetzt von Bernd Bentlin.

Wiederbelebung und Entwicklung der philosophischen, klinischen und angewandten Psychoanalyse ist zu unterstützen.

2. Die Regierung der Russischen Föderation wird angewiesen, dafür zu sorgen, daß 1996-1997 ein Zielprogramm zur Wiederbelebung und Entwicklung der Psychoanalyse in Rußland entsprechend der Gesetzgebung der Russischen Föderation ausgearbeitet wird, wobei zu dieser Arbeit das Osteuropäische Institut für Psychoanalyse herangezogen wird.
3. Die Regierung von Sankt Petersburg wird angewiesen, die Frage zu prüfen, ob dem Osteuropäischen Institut für Psychoanalyse Vorzugsbedingungen für die Pacht des gegenwärtig vom Institut in Sankt Petersburg genutzten Gebäudes gewährt werden können."

Am 30. Juli 1996 meldete sich dazu in Moskau eine erste Pressestimme. "Ergebnis einer erfolgreichen Durchstecherei in den Korridoren der Macht" nannte die Moskauer Zeitung "Izvestija" die mit dem unerwartet veröffentlichten Erlaß des Präsidenten vollzogene Aufwertung der Psychoanalyse.² Die Redakteurin des Artikels hatte den Eindruck, ein "führender Psychiater" sei ob der Nachricht sprachlos geworden. Bald darauf (vermutlich nach der Veröffentlichung des Erlasses in der "Rossijskaja gazeta") wollten alle von der Redaktion um einen Kommentar gebetene Kenner der Psychoanalyse dazu etwas sagen. Aus ihren Befragungen hat die Redakteurin dann folgende Eindrücke gewonnen: Freud habe Anfang dieses Jahrhunderts neue Ideen über den Einfluß unbewußter, gerade auch sexueller, Triebe und Neigungen auf das Verhalten, auf das gesamte psychische Leben des Menschen entwickelt. Als kulturphilosophisches System sei die Psychoanalyse bis heute interessant für Soziologen und Wissenschaftsgeschichtler. Als angewandte Disziplin habe sich die Psychoanalyse im Westen aber schon überlebt, während sie in Rußland gerade stürmisch aufblühe. Die neureichen Russen, und besonders deren Ehefrauen, hielten es für prestigeträchtig, "ihren" Psychoanalytiker zu haben. Eine Behandlung koste 25-30 US Dollar. Tiefenpsychologische Psychotherapie sei ein einträgliches Geschäft, weiß die "Izvestija" zu berichten, und nirgendwo auf der Welt, außer eben in Rußland, bemühten sich die Psychoanalytiker um besondere Hilfen seitens staatlicher Stellen. (Das stimmt so sicher nicht; auch im Westen muß die Lobby der Psychoanalytiker darum kämpfen, daß ihre Leistungen von gesetzlichen und privaten Krankenkassen honoriert werden.)

Von Michail Reschetnikow, Direktor des privaten "Osteuropäischen Instituts für Psychoanalyse" in Sankt Petersburg, hat die "Izvestija" erfahren, allein die Ausarbeitung des Zielprogramms zur Wiederbelebung und Entwicklung der Psychoanalyse werde etwa 1 Million Dollar kosten. Es handele sich um ein Institut mit zehn Mitarbeitern, das Ärzte, Psychologen, Philosophen zu Psychoanalytikern ausbilde. Diese Ausbildung koste etwa 2.000 Dollar. Dem Eindruck der Redakteurin zufolge ist in Rußland noch niemand "entsprechend internationalen Regeln" als Psychoanalytiker "zertifiziert" worden, obwohl es in Rußland verschiedene psychoanalytische Verbände und sogar einen Dachverband gebe. Warum alle Fördermittel einem einzigen Institut zugedacht würden, bleibe wohl das Geheimnis des Direktors und der Mitarbeiter des vom Präsidentenerlaß begünstigten Osteuropäischen Instituts für Psychoanalyse.

In der Pressestimme klingen Ironie und Futterneid an, und das läßt ahnen, daß der Präsidentenerlaß im staatlichen **Gesundheitswesen** die Alarmglocken schrillen ließ. Das angekündigte Programm zur Wiederbelebung der Psychoanalyse wird, falls es zustande kommt, für Kontroversen sorgen.

Die Aufwertung der Psychoanalyse in Rußland läßt sich begründen und rechtfertigen mit dem Bedarf an "sprechender Medizin", ein Bedarf, den das staatliche sowjetische Gesundheitswesen weder gesehen hat noch decken konnte. Allerdings waren sowjetische Physiologen aus der Schule Pawlows

² T. Bateneva: Russkij Frejd v korridorach vlasti. Izvestija, 30. Juli 1996, S. 2.

in den fünfziger und sechziger Jahren führend bei der Erforschung der Beziehungen zwischen Neurologie und Lernen; sie zeigten in ihren Experimenten, daß auch Veränderungen des Immunsystems und Allergien "gelernt" werden, d.h. Fehlanpassungen des Organismus können unter Laborbedingungen erzeugt werden.³ Aber die an Pawlow orientierte Psychiatrie setzte "das Wort als therapeutischen Faktor"⁴ allenfalls beim aversiven Konditionieren unter Hypnose ein. Aus der mehr ganzheitlichen, jedoch ebenfalls reflexologischen, Tradition Bechterews sind Ansätze zu verhaltenstherapeutischen Behandlungsmethoden unter Einbeziehung des Erlebens hervorgegangen;⁵ aber die Zahl der so ausgebildeten Ärzte ist gering. Sehr oft machen russische Familien die Erfahrung, daß ihren psychisch kranken Angehörigen ausschließlich Medikamente verabreicht werden. Beratung statt Ruhigstellung wünschen viele Patienten. Daher gibt es einen Druck "von unten", eine Nachfrage nach "sprechender Medizin" in der russischen Psychiatrie.

Vereinzelt beschäftigen psychiatrische Polikliniken Psychologen. Klinische Psychologie gehört erst seit Anfang der achtziger Jahre zur Ausbildung der Psychologen. Schlechtbezahlte Ärzte und von Arbeitslosigkeit bedrohte Psychologen versuchen, sich autodidaktisch psychotherapeutische Fähigkeiten anzueignen, wobei Gesprächstherapie und Psychoanalyse im Vordergrund stehen. Sie werden dabei unterstützt durch Gastvorträge und Fortbildungsseminare, die etablierte Fachkollegen aus westlichen Ländern in Rußlands Großstädten halten - Carl Rogers war vor zehn Jahren einer der ersten, das Gros stellen therapeutisch ambitionierte Sozialarbeiter aus Kalifornien. Deutsche, schweizerische und andere Ausbildungsinstitute machten glückliche, oft freilich auch befremdliche, Erfahrungen. Mitarbeiter der Psychologischen Fakultät der Moskauer Universität und anderer Institute, Praktiker und ausgewiesene Psychoanalytiker aus Deutschland (G. Kächele, Ulm) und den USA sind Mitherausgeber des "Moskauer Psychotherapeutischen Journals".⁶ Ähnliche Publikationen erscheinen verstreut auch in anderen Großstädten. Psychologische Psychotherapieforschung, wie sie etwa vor 30 Jahren in der DDR eingerichtet wurde,⁷ sucht man bis heute in Moskau vergebens, während sie in Sankt Petersburg im Bechterew-Institut eine Tradition hat.

Ausgehend von England und den USA haben sich seit den fünfziger Jahren in Westeuropa Alternativen zur Psychoanalyse etabliert. Die Verhaltenstherapie kann mit weniger Aufwand an Zeit und Kosten Ratsuchende von bestimmten Ängsten und Zwängen befreien. Die einseitige Aufwertung der Psychoanalyse durch die Verwaltung des russischen Präsidenten wird wohl als Anachronismus bewertet werden dürfen. Wünschenswert wäre eine Initiative des Präsidenten zur Lage der Psychiatrie und Psychotherapie in Rußland gewesen. Tatsächlich ist der Erlaß als Ergebnis erfolgreicher Lobbyarbeit in der Administration des Präsidenten zu bewerten, d.h. in einem der zentralen Exekutivorgane, das vom Parlament unabhängig ist. Der russisch-sowjetischen Tradition entspricht es, in jeder Vielfalt eine Rangordnung zu suchen. Demnach wird darauf gehofft, in der Verwaltung und in einer breiteren Öffentlichkeit werde sich die Auffassung festsetzen, die Psychoanalyse sei die führende Richtung der Psychotherapie, allein schon deshalb, weil der russische Präsident sie quasi geadelt habe und sie von den Kommunisten verboten worden war. Andere, sogenannte "nichtärztliche", Richtungen werden es danach schwerer haben.

Auch die kultur- und geistesgeschichtlichen Aspekte der Psychoanalyse sind von Interesse. Beobachtern der sowjetischen **Wissenschaftsgeschichte** mag die Wiederbelebung der Psychoanalyse als letzter Vorhang in einem absurden Theater erscheinen, zu dessen Dramaturgie das Etablieren und Verbieten von Wissenschaften durch das ZK der KPdSU gehörte. Aufgabe der kommunistischen

³ S. I. Gal'perin, A. . Tatarskij: Metodiki issledovanija vvsšej nervnoj dejatel'nosti čeloveka i životnyh. Moskva 1973.

⁴ K. I. Platonov: The Word as a Physiological and Therapeutic Factor. Theory and Practice of Psychotherapy according to I. P. Pavlov. Moscow 1959.

⁵ W. Lauterbach: Soviet Psychotherapy. London 1984.

⁶ Moskovskij psihoterapevtičeskij žurnal. Red. F. E. Vasiljuk u.a., Moskva: Psihologičeskij Institut im. L. G. Ščukinoj. (Nr. 1/1996 ist das 11. der bisher erschienenen Hefte.)

⁷ J. Helm: Psychotherapieforschung. Berlin (Ost) 1972.

Philosophen war es, solche lenkenden Eingriffe der Partei propagandistisch und pseudowissenschaftlich zu rechtfertigen. Beispielsweise etablierte Lenin die wissenschaftliche Arbeitsorganisation des "Kapitalistenknechts" Taylor, Stalin ließ sie verbieten, Chruschtschow holte sie wieder hervor. Ingenieurpsychologie und Ergonomie wurden von der Luft- und Raumfahrt genutzt. Lenin etablierte Pawlow, Stalin ließ sich einreden, die Vererbung erworbener Eigenschaften sei wissenschaftlich bewiesen. Trotzki hielt die Psychoanalyse für das "beste Gegengift zur Abwehr der Lehre vom freien Willen"⁸ und unterstützte die Gründung eines staatlichen Forschungsinstituts für Psychoanalyse, dem auch ein Kindergarten für Kinder bolschewistischer Funktionäre angeschlossen war.⁹ Stalin paßte die ganze Richtung nicht, "der Mensch erhielt Wille und Vorsatz"¹⁰. Zur Errichtung der neuen Gesellschaft brauchte man Menschen, die ihre Kraft aus der geistigen Vorwegnahme des gedachten Zukünftigen schöpften.

Der Psychoanalyse wurde vorgeworfen, sie sehe den Menschen durch die Vergangenheit seiner frühkindlichen Prägungen determiniert (worin Trotzki gerade Ansatzmöglichkeiten für ideologisch gelenkte Erziehungsarbeit gesehen hatte); sie wurde daher verboten. Seit Ende der zwanziger Jahre herrschte Stalins dialektischer Materialismus, demzufolge in einer Gesellschaft ohne Privateigentum unter Anleitung der Partei durch ihre Erziehungsarbeit Menschen mit wünschenswerten "neuen Eigenschaften" "gesetzmäßig" heranwachsen. Eine romantisierende Pädagogik des gesunden Menschenverstandes verbreitete die Erfahrungen Makarenkos und anderer Vorbilder. Die ebenfalls von Trotzki geförderte "Pädologie", eine empirische Psychologie und Pädagogik des Kindesalters mit vielen Facetten, keineswegs nur psychoanalytischen, wurde 1936 verboten.¹¹

Nach Stalins Tod hat man einzelne Wissenschaftler rehabilitiert, die aus ideologischen Gründen diffamiert worden waren, und verschiedene Fachrichtungen (Genetik, Kybernetik) wieder etabliert. Die Psychologie erhielt 1965 den Status eines unabhängigen Fachs, mit eigenen Fakultäten in Moskau und Leningrad, und dem Recht, eigene akademische Grade zu verleihen. 1971 errichtete die sowjetische Akademie der Wissenschaften ein Psychologisches Institut in der Abteilung für Philosophie und Recht.¹² Aber um die Psychoanalyse blieb es still. Die Moskauer "Philosophische Enzyklopädie" veröffentlichte 1967 eine kenntnisreiche Darstellung der verschiedenen psychoanalytischen Schulen und Richtungen ohne abwertende Kritik. Die Geschichte der Psychoanalyse in der Sowjetunion blieb jedoch ausgeklammert. Stattdessen wird mitgeteilt: "In den traditionell katholischen Ländern mußte sich die Psychoanalyse gegenüber der Kirche durchsetzen (erst im Jahre 1950 erlaubte eine päpstliche Bulle den Katholiken, sich psychanalytisch behandeln zu lassen)."¹³

Der sowjetische Neurologe F. V. Bassin und der georgische Psychologe A. S. Prangishvili benötigten zehn Jahre der Vorbereitung, bis Anfang der achtziger Jahre schließlich in Tiflis eine große internationale Konferenz über das "Unbewußte" als Gegenstand der verschiedenen Wissenschaften durchgeführt werden konnte.¹⁴

⁸ R. A. Bauer: *The New Man in Soviet Psychology*. Harvard 1952.

⁹ H. Lobner, V. Levitin: *A Short Account of Freudism. Notes on the History of Psychoanalysis in the USSR*. Sigmund Freud House Bulletin (Vienna), Vol. 2 (1978) No. 1, pp. 5-30. A. Etkind: *Eros des Unmöglichen. Die Geschichte der Psychoanalyse in Rußland*. Berlin 1996 (russ. 1993.), S. 249ff.

¹⁰ R. A. Bauer, a.a.O.

¹¹ Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU (B) vom 4. Juli 1936. Über die pädologischen Abweichungen im Bereich der Volkskommissariate für das Bildungswesen. Dt. in: O. Anweiler, K. Meyer (Hrsg.): *Die sowjetische Bildungspolitik seit 1919. Dokumente und Texte*. Heidelberg 1961, S. 227-231.

¹² J. Brožek: *Soviet Psychology's Coming of Age*. *American Psychologist*, 1972, Vol. 27, pp. 1057-1058. Th. Kussmann, J. Brožek: *Psychologie*. Stichwort in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Band V. Freiburg 1972.

¹³ *Psychoanaliz*. Stichwort in: *Filosofskaja neiklopedija*. Tom 5. Moskva 1967.

¹⁴ A. S. Prangišvili, A. E. Šerocija, F. V. Bassin (Hrsg.): *Bessoznatel'noe. Priroda, funkci, metody issledovanija*. Tom I-IV, Tbilisi 1978-1985.

Seit Gorbatschows Bemühungen um Transparenz und Umbau der sozialistischen Gesellschaft stand es jedem frei, sich mit Psychoanalyse schreibend oder praktizierend zu beschäftigen. Besondere Förderung durften die sowjetischen Autoren aber nicht erwarten - weil jede Aufwertung der Psychoanalyse auch als Beginn der Rehabilitierung Trotzki's verstanden werden mußte, d. h. einer Revidierung des Kerngehalts der stalinistischen Ideologie, den auch seine Nachfolger nicht angetastet hatten.

So ist der Präsidentenerlaß zur Wiederbelebung der Psychoanalyse eine charakterisierende Eigentümlichkeit der russischen Übergangsgesellschaft - per Dekret wird eine vor bald 70 Jahren verbotene geistige Macht und wissenschaftliche Bewegung¹⁵ in Rußland rehabilitiert. Während einer Übergangszeit sei mit den alten Methoden dem Neuen auf den Weg zu helfen, meint man.

Thomas Kussmann

¹⁵ H. Thomae: Psychologie in der modernen Gesellschaft. Hamburg 1977.

Die Meinungen, die in den vom BUNDESINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

© 1996 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.
Belegexemplare erwünscht.

Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110
ISSN 0945-4071